



Wolfram von Eschenbach, ein Lehensmann der Grafen von Wertheim

Von Dr. H. S. Gang, k. k. Archivar



Die folgenden Ausführungen sind lediglich ein erläuterter Auszug aus dem 1916 in Unsbach bei Krüpel erschienenen Buch von Dr. J. B. Kurz: Heimat und Geschlecht Wolframs von Eschenbach.

Zweck dieser Zeilen soll es sein, aus dem genannten, ganz vorzüglichen Werke das zusammenzufassen, was sich auf Wolfram von Eschenbach und sein Verhältnis zum Wertheimer Grafenhaus bezieht. Der Muhezit nach dem Kriege mag es beschieden sein, auf dem hier errichteten Grundstein das Monument des großen Wertheimer Lehensmannes aufzubauen und feiner herauszumetheln. Sicher liefern die Wertheimer und die bayrischen Archive hierzu noch bedeutungsvolles Material.

Wolfram nennt den Grafen von Wertheim selbst seinen Herrn. Im Parzival 184, 1 ff. sagt er von dem hungernden Heere, das in Pelrapeire belagert wurde.

„ouch was diu jaemerliche schar
ellin nach aschen var,
oder also valwer leim,
min herre der grave von Wertheim
waer ungeru soldier da gewesn:
er mühte ihr sold es niht genesa“.

„Auch war die jämmerliche Schar
Nir wie Nise gran Hroche
Oder wie ein salter leim.
Mein Herr, der Graf von Wertheim,
Wär ungeru Landknecht da gewesen:
Wie mücht er bei dem Sold genesen?“

(Stroth.)

Piper schließt aus dieser Bemerkung auf ein Dienstverhältnis. Bartsch¹⁾ und Michael²⁾ lehnen es ab.

Die Bemerkung „min herre“ allein dürfte wohl kein vollgiltiger Beweis für ein Lebensverhältnis sein; — der unbefangene Leser der ganzen Schilderung, in der diese Zeilen eingereiht sind, wird es zwar nicht anders auffassen, zumal Wolfram nach dieser Abweichung fast entschuldigend auf sich selbst und sein Heim zu sprechen kommt, — denn im Parzival 143, 21 nennt Wolfram, wie Kurz richtig bemerkt, Hartmann von Aue „min her“ — allerdings in einer ganz andern Beziehung — und zu diesem stand er sicher in keinem Lebensverhältnisse.

Mag ein derartiges Verhältnis wirklich vor, so bezog sich die Bemerkung auf den für Wertheims Frühgeschichte so bedeutsamen Grafen Poppo II. von Wertheim.

Laßen sich nun urkundlich Beziehungen zwischen Wertheim und Eschenbach um diese Zeit nachweisen? Ich habe bereits in meiner Abhandlung über die Wettensburg³⁾ darauf hingewiesen, daß Wertheim an der gerade in jener Zeit so wichtigen alten Missions- und späteren Handelsstraße lag, die vom Süden gegen Frankfurt zog und bei Urphar-Wettensburg über den Main ging. Im 8. Jahrhundert gehörte das Gebiet von Eschenbach zum westlichen Teil des bayrischen Nordgaues und ward 745 dem Bischof Willibald von Eichstätt unterstellt, nachdem es 743 vom Bistum Würzburg abgetrennt ward. Damals dürfte ja auch das Wertheimer nahe gelegene Eichel zu Eichstätt gekommen sein. Die Schlüsselberger trugen noch 1305 Eichenfürst, Hasloch, Hasselberg, Röttbach, Wiebelbach, Wittbach und das Patronat zu Eichel von Bischof Konrad von Eichstätt zu Lehen. Und daß Bonifatius von Fulda über Wertheim in den Taubergau und weiter südwärts missionierend vorgeedrungen war, habe ich in der genannten Abhandlung über die Wettensburg an der Hand seiner Gründungen eingehend dargelegt.

Es ist daraus allein schon ersichtlich, daß Beziehungen zwischen den Wertheimer Grafen und dem Süden vorgelegen sein müssen. Der Weg tauberaufwärts führte einerseits ins Wörnitztal und durch dieses über die Donau zur alten Handelsstadt Augsburg, andererseits durch das Utmühltal über das nahegelegene Eschenbach nach der Missionszentrale Eichstätt.

Nach diesem Auslug von der Wettensburg herab wieder zurück zu den Ausführungen von Kurz: er weist urkundlich nach, daß Graf Poppo II. von Wertheim in der Pfarrei Eschenbach bei Ansbach ausgedehnte Besitzungen hatte; ja, daß er selbst „Herr“ in Eschenbach war.

1214 schenkt er dem Kloster Heilsbronn (16 km nordöstlich von Eschenbach) 60 Tagwerk Wiesen, Wald und Acker von seinen Gütern in Biederbach (urkundlich Biberbach, 4 km südlich von Eschenbach). Ein Pfarrer Hermannus in Eschenbach wird als Zeuge der Schenkungsurkunde aufgeführt. Dabei führt der Graf an, daß der Konvent von Heilsbronn ihn darauf hingewiesen habe, daß schon seine

¹⁾ Wolframs von Eschenbach Parzival und Imitat. Leipzig 1875 I. S. 196.

²⁾ Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrh. bis zum Ausgang des Mittelalters. Freiburg i. Br. 4. Bd., S. 17.

³⁾ Die Wettensburg. Dr. H. S. Gang. Jahresbericht d. Histor. Vereins von Ob- u. N. Wertheim 1913.

Vorfahren die Güter des Klosters durch Schenkungen vergrößert hätten. Also schon lange vor 1214 bestehen freundschaftliche Beziehungen zwischen den Grafen von Wertheim und dem Kloster Hellsbrunn in der Gegend von Eschenbach!

Der Freigebigkeit des Grafen legte man nahe, Ähnliches wie die Vorfahren zu stiften. Die Urkunde ist datiert: Wertheim, 14. Juni 1214. Zeugen sind der schon erwähnte Hermannus plebanus in Eschenbach und Ulricus sacerdos in Wertheim¹⁾. (Der Pfarrer von Eschenbach und der Schloßgeistliche von Wertheim, offenbar zum Zeichen ihres Consensus bei der Abtretung der Eschenbacher Güter an das Kloster, das damit seine Eschenbacher Niederlassung begründet!)

In Eschenbach selbst hatte Poppo die Pfarrkirche mit allen Rechten und den dazu gehörigen Besitzungen inne. In einer noch vorhandenen Originalurkunde, die kurz ganz richtig an der Hand der Zeugenreihe²⁾ auf 1212—1220 datiert, schenkt Poppo, Graf von Wertheim, die Pfarrei Eschenbach mit allem Zubehör dem Deutschorden. Er machte diese Schenkung im Einverständnis mit seiner Gemahlin Mechtild und seinen Kindern³⁾. Um 1230 verleiht er dem gleichen Orden auch ausdrücklich alle Rechte an der Kirche, die volle Advocatie⁴⁾.

Noch im Jahre 1328 erinnern die Grafen von Wertheim daran, daß ihnen früher die Pfarrei von Eschenbach gehörte und daß sie dieselbe dem Deutschorden gaben. Graf Rudolf schreibt: „wanne vnserere vordem stifter sind desselben hus zu Eschenbach vnd auch die pfarre dargaben“. Die Grafen von Wertheim hatten aber nicht nur die Pfarrkirche zu Eschenbach, sondern auch den ganzen Ort, soweit er früher zum Hochstift Eichstätt gehörte, als Eichstättler Lehen! Das Eichstättler Lehenbuch Nr. 1 führt nämlich als Lehen des Bischofs auf: „Domini de Ryneck et Wertheim habent superius Eschenbach, Pleinvelt cum omnibus pertinentiis, Item jus patronatus ecclesiarum parrochialium ibidem“.

Also auch das nahegelegene Pleinfeld mit Kirche und Patronat ein Wertheimer Besitz, vom Hochstift Eichstätt zu Lehen gehend!

Die angeführte Stelle datiert kurz auf 1238—1260; er führt an, daß damals Poppo III. die Gräfin Kunigunde von Ryneck zur Gemahlin hatte und die Gräfin nach seinem Tode die Herrschaft für ihren minderjährigen Sohn Poppo IV. führte. Ob die Datierung ganz richtig ist, muß vorerst dahin gestellt bleiben; denn damals war die Kirche von Eschenbach nicht mehr Wertheimer Besitz, sie gehörte bereits seit 1220 dem Deutschorden. Poppo II. sagte in seiner damaligen Urkunde ausdrücklich: ab omni successorum meorum proprietate dissolutam. Es handelte sich also nicht um eine Älterverleihung des Lehens, sondern um eine Schenkung im vollsten Sinne des Wortes an den Deutschorden. 1238—1260 war nicht mehr der Graf von Wertheim Lehensträger der Kirche von Eschenbach gegenüber dem

¹⁾ Original Reichsarchiv München: Kloster Hellsbrunn, Ch. n. 1 fol. 80. Nürnberg, Kreisarchiv, Ansbacher Kopialbuch Nr. 38 I fol. 72. Kurz, Anhang Nr. II.

²⁾ Conrad von Uffigheim 1178—1212, Eibero von Canba 1200—1213.

³⁾ Original mit Siegel Poppo's: München K. u. K. O. 3015. Kopie Nürnberg, K. u. Nürnberger Salzbach Nr. 131 fol. 184. Kurz, Anhang Nr. I.

⁴⁾ Original mit Wertheimer Siegel: München K. u. K. O. 3016. Kopie Nürnberg, K. u. Nürnberger Salzbach Nr. 131 fol. 84. Kurz, Anhang Nr. III.

Bistum Eichstätt, sondern der Deutschorden. Entweder ist die Übertragung des Patronats (die Notiz spricht auch nur mehr vom Patronat, nicht von der Kirche selbst!), die Kurz oben auf circa 1230 festsetzte, etwas später zu datieren, oder die Notiz im Eichstätter Lehensbuch muß früher angefertigt werden; es scheint, als ob der Eichstätter Bischof zwar keinen Einwand gegen die Schenkung der Grundstücke bei Eschenbach und der Kirche in Eschenbach an den Orden erhoben hätte, daß er aber erst später seine Einwilligung zur Patronatsübertragung und zur Schenkung der damit verbundenen Rechte und Einkünfte erteilte. In die Bemerkung Poppo: „parochiam in Eschenbach cum advocatia contulimus libere possidendam ita, quod de cetero nullum habebunt respectum ad pincernam Bergerum de Rottingen tam ad aliquos super aliqua advocatia“ legt fast den Schluß nahe, als hätte der Bischof als Oberlehensherr dem von Poppo ohne seinen Consens beschenkten Orden einen andern Lehenssträger gegenüber gestellt, den der Graf durch sein Nachwort mißsamt den Ansprüchen des Bischofs vom tatsächlichen Besitz ausschließt. Es wäre das ganz Poppo II. Art gewesen!

Aber wie dem auch sei, die Notiz des Eichstätter Lehensbuches bezeugt, daß Eschenbach und Pleinsfeld ganz und gar Wertheimer Besitz waren, und zwar auch zur Zeit Wolframs, der 1170–1220 lebte; denn daß die Notiz auch auf Wolframs Zeit rechtlich zurückreichte, sehen wir klar aus den angeführten Urkunden, in denen der Graf mit Eschenbacher Gut und der Pfarre schaltet und waltet, wie er will. Aleo schreibt darum nicht ohne Grund in der Einleitung zu Simrods Ausgabe des Parzival und Titul: „Besitzer der Stadt (Eschenbach) waren (bis 1220) die Grafen von Wertheim, und als deren Dienstmann hat Wolfram – wenn nicht schon sein Vater oder Großvater – den Familiennamen „von Eschenbach“ erhalten“.

Wenn die Eichstätter Lehensnotiz von superius Eschenbach spricht, so meint sie damit das heutige „Eschenbach“, die Heimat und Grabstätte des Dichters, den ehemaligen Besitz der Wertheimer Grafen im Gegensatz zu dem diesem Eschenbach nahegelegenen Unter- und Mittleschenbach.

Nach diesen Ausführungen dürfte das „min herre der Graf von Wertheim“ seinen Beweis und seine Erklärung gefunden haben. Die G-Klasse der erhaltenen Handschriften des Parzival hat übrigens den Eintrag: grave ppope, (boppe, Boppe)¹⁾.

Aber auch andere Urkunden berichten noch von den ausgedehnten Gütern der Grafen von Wertheim in Eschenbach. Am 25. Mai 1315 gibt Rudolf von Wertheim zu Nürnberg dem deutschen Hause zu Nürnberg Lehen in und um Eschenbach; er gibt ihm die Mannschaft und die Lehenschaft folgender Güter: Stanges Hoffstatt, des Langemannes Hoffstatt, des Alpuzgeres Hoffstatt, des Veterlins Hoffstatt, Heingin des Schmiedes Hoffstatt im Dorfe (Ober-)Eschenbach, der Jeunin Hube und Enschates 2 Huben in der Markung zu (Ober-)Eschenbach und Otten des Ellingers Hube in der Markung zu Wogendorf, von letzterer nur die Hube,

¹⁾ Karl Sachmann. Anmerkung zu 184, 4 des Parzival.

die Mannschaft nicht. Zeugen sind Cuntad von Hohenlohe, herr Bernher von Hartheim, herr Cunt von Rosenberch, (nicht Rosenberch, wie Kurz schreibt), Gottfried Steigerwald, Herman Sachs, Cunrad Marner u. a. ¹⁾

Weiter meldet ein Schenkungsbrief der Grafen an den deutschen Orden von Wertheimer Besitz in jener Gegend:

Graf Rudolf von Wertheim gibt dem deutschen Orden Einkünfte von 3 Talenten zu Eschenbach für ewigen Besitz, die bisher ihm zu Lehen gingen. Die Verhandlungen geschahen zu Wertheim am 24. August 1272, wo auch die Urkunde ausgestellt wurde ²⁾.

Aber nicht nur das, wir sehen die Wertheimer direkt als Lehensherrn des Geschlechts derer von Eschenbach. Die beiden Grafen Rudolf von Wertheim gaben Wolflin, dem Enkel des verstorbenen Ritters Wolflin ³⁾ von (Ober-)Eschenbach und dem Ritter Hermann genannt von Ror (heute Rohr, zwischen Hellsbrunn und Schwabach) 3 Güter in (Ober-)Eschenbach und ein Gut in Hilsboldsdorf (heute Ismannsdorf, 4 km östlich von Eschenbach) auf Lebenszeit zu Lehen, wie sie der verstorbene Wolflin von ihnen zu Lehen trug. 16. August 1313 ⁴⁾.

Also schon für den Enkel Wolframs ist uns der urkundliche Beweis für den eigentlichen Lehensbrief der Grafen von Wertheim erhalten!

Nach ein Heinrich der älteren Linie ⁵⁾ derer von Eschenbach, der in der 2. Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, hatte von den Wertheimern 2 Höfe zu Lehen, die ursprünglich ein Gut waren. Desgleichen hatte Friedrich der älteren Linie derer von Eschenbach von ihnen daselbst einen Hof. Dies sehen wir aus folgender Urkunde, in der die Grafen von Wertheim diese Höfe und ihren ganzen Besitz, den sie noch in Eschenbach hatten, dem Deutschorden schenkten:

„Graf Rudolf von Wertheim und Elizabeth, seine Gemahlin, dem Beispiel ihrer Vnnen folgend, welche Stifter des Ordenshauses zu Eschenbach waren und die Pfarre dazu gaben, schenken dem Deutschordenshaus zu Nürnberg, dessen Komthur Berchtold von Henneberg ihr Oheim ist, alle Lehen, die sie noch im Dorfe Eschenbach haben, nämlich 2 Höfe, die Heinrich von Eschenbach von ihnen zu Lehen trägt und die ehemals ein Hof waren, und auch den Hof, den Friedrich von Eschenbach von ihnen hat, und sämtliche Hoffstätten, Äcker und Wiesen in der ganzen Mark Eschenbach. Zeugen sind Graf Rudolf von Wertheim, Chorherr am Dom zu Würzburg, Gernot Irremunt der alte Schenke zu Gerlachsheim (nicht Gerhachsheim, wie Kurz schreibt) und sein Sohn und Albrecht von Waltenhausen u. a. 5. Februar 1328“ ⁶⁾.

¹⁾ Original München R. N. Ritterorden 3028. Kopie Nürnberg R. N. Nürnberg. Salbuch Nr. 131 fol. 19 b. Kurz, Anhang Nr. XXIII.

²⁾ Kopie im Nürnberger Kreisarchiv. Nürnberger Salbuch Nr. 131. Kurz Anhang Nr. XIII.

³⁾ Kurz: Stammtafel der Herren von Eschenbach: danach ist dieser Wolflin (I.) 1260 - 1284 der Enkel Wolframs in gerader Linie. Sein Enkel Wolflin II. 1313 - 1343 war der Schwager Hermanns von Ror.

⁴⁾ Kopie im Nürnberger R. N. Nürnberg. Salbuch Nr. 131 fol. 13. Kurz N. Nr. XXII.

⁵⁾ Wolfram gehörte der jüngeren Linie derer von Eschenbach an.

⁶⁾ Schöngelbes Original im Reichsarchiv München R. O. 3033. Kopie im Kreisarchiv Nürnberg Nürnberger Salbuch Nr. 131 fol. 13. Kurz, Anhang Nr. XXX.

Wie wir wissen, weilte Wolfram wiederholt lange Zeit am Hofe des minnesfreundlichen Landgrafen Hermann von Thüringen, namentlich in der Zeit von 1204–1217. In dieser Zeit schrieb und vollendete er seinen Parzival. Einrock nimmt mit Recht an, daß er in dieser Zeit wohl Jahr für Jahr vom Thüringer Hofe heimgeehrt sei zu Gattin und Kindern. Ist es da nicht äußerst wahrscheinlich daß Wolfram auf der alten Handelsstraße nach Norden hin- und herreiste und bei seinem Herrn in Wertheim abstieg? Von Wertheim aus wird er wohl den Speffart kennen gelernt haben, von dem er im Parzival 216, 12 schreibt:

„von Dianazdrun der plan
muose zeltstangen wonen,
mer dann in Spehteshart si ronon.“

„In Dianadron der Plan
Stehet Zeltstangen tragen.
Mehr als im Speffart Edünne ragen.“ (1216v2)

und im Willehalm (377, 25), den der Dichter in seiner Heimat in seinen letzten Lebensjahren schrieb, singt er sehnsüchtig vom Tau und der süßen Maiglöckchenluft des Speffarts. Es ist viel darum gestritten worden, ob Wolfram ein Bayer oder Franke war. Wie ich schon oben ausgeführt, gehörte Eschenbach damals zum westlichen Teil des bayrischen Nordgaues. Im Parzival schreibt Wolfram (121, 7 ff.):

„Ein pris den wir Beier tragen,
muoz ich von Waleisen sagen:
die sint toerscher denne beiersch her,
unt doch hi manlicher wer,
swer in den zwein landen wirt
geluege, ein wander an im birt“.

„Ein Tob, das wir Bayern tragen,
Muh ich von Waleisen sagen:
Sie sind räpplicher als bayrisch heer
Und leisten doch gleich tapfre Wehr.
Wen dieser Stüder eins gebat,
Wird der geligig, ist's wunderbar.“ (121v2)

Dies bestätigt auch Schneller¹⁾, und Ödberl schreibt: „Auf dem bayrischen Nordgau, zu Wildenberg bei Eschenbach, hatte er seinen Sitz“²⁾. Kurz führt noch eine Reihe einwandfreier Belege dafür an. Es scheint auch, daß die Grafen von Wertheim, Wolframs Herren, bayrischer Abstammung waren. Dies dürfte nach dem Kriege näher zu erläutern sein.

Der Verfasser des jüngeren Eitarel, der ungefähr ein halb Jahrhundert nach Wolfram lebte und dessen Eitarelfragment bearbeitete, nennt unsern Dichter an mehreren Stellen seinen „freunt von Bleinvelde“. An einer Stelle schreibt er z. B.:

„Sol des du wert engelten
und kunst sin verderben,
daz der von Plinvelden
her Wolfram nu lang lit erstorben?“

¹⁾ Holland. Geschichte der alten Dichtkunst. Regensburg 1862. S. 115.

²⁾ Entwickelungsgeschichte Bayerns I. Bd. S. 211.

³⁾ Das Heidelberger Fragment des jüngeren Eitarel. Ausg. v. Pöppel. München 1866. Sitzungsber. 1903. S. 293 Strophen 4.

Wie oben erwähnt, war Pleinsfeld ebenfalls Wertheimer Lehen. Auch Pütterich von Reichertshausen um die Mitte des 15. Jahrhunderts nennt den Dichter „von Eschenbach und Pleinsfelder“¹⁾. Es scheint, daß Wolfram in Eschenbach und Pleinsfeld Wertheimer Lehen trug²⁾. Nebenbei sei erwähnt, daß es in der Wertheimer Lehengeschichte nicht vereinzelt ist, daß Lehenmännern ihren Kindern die Namen ihrer Grafen gaben. In Wertheim regierte Wolfram I. um 1100, Wolfram II. 1132—1158. Wolfram von Eschenbach lebte 1170—1250.

Nun zum Grabmal unseres Dichters! Kurz vermutet, daß das Epitaph von Graf Ludwig von Wertheim gestiftet worden sei, der von 1387—1410 Deutschordenskomtur in Nürnberg war und dem die Vogtei Eschenbach unterstand. Unter ihm war einer der letzten Eschenbacher Deutschordenspriester in Nürnberg. Wolfram war in der älteren Pfarrkirche zu Eschenbach, die Bischof Otto von Siebstätt (1182—1185) geweiht hatte, begraben. Noch vor 1250 erfolgte ein Neubau.

Nach diesen von Kurz beigebrachten und von mir ergänzten und erläuterten Belegen dürfte kein Zweifel mehr bestehen, daß Wolfram von Eschenbach im heutigen Mittelfranken ein Wertheimer Lehenmann war, wahrscheinlich waren es auch seine Vorfahren, sicher aber seine Nachkommen. Der dankbare Minnefänger, der seinen Herrn besingt, wird uns einstens auch den Weg zur Heimat seiner Grafen weisen.



¹⁾ Zeitschrift für deutsches Altertum VI. Bd. S. 31.

²⁾ Pleinsfeld liegt 25 km von Eschenbach entfernt in der Richtung gegen Siebstätt.

Lieder aus einem Sommer

Von August Gräf (Würzburg)

Die Liebe schaut aus goldnem Fenster

Ich höre Blasen wie im Wind
wie silberne Sehnsucht geh'n
und tausend kummere Wünsche sind
ich wieder am Wege seh'n.

Die Liebe schaut aus goldnem Fenster
in jeder Hüt' und Herde,
mir aber hangen wie blasse Gespenster
meine Wünsche noch als harte Bürde.

Ein Herz war an meinen Weg gestellt

Trunken war ich und dennoch vom Weiz nicht betäubt,
alle Gesichter der Welt waren veräubt,
heiße Lieder hatte die Liebe in die Nacht gehängt,
guldene Sterne vor mein Haus gedrängt,
denn ein Herz war an meinen Weg gestellt,
das brannte wie ein Funke vor der Welt,
harte gang über Nacht
Haus und Weg zum Wunder gemacht.
Das Herz ist wie ein Himmelsstern
und ich komm mir als ein Glücksprung vor,
die Stunden, die meine Straße umschmecken
wissen alle des Herzens Namen.

Unrast

Die Unrast brennt in meinem Blut
und gibt nicht Ruh und tut nicht gut
seit einem Sommer, der tiefblau und klar,
wo einsam ich und doch allein nicht war,
An der Straße von Stein und Sand
sank siebenmal schon Frucht und Laub,
die Jahre wurden, die Jahre dauerten,
der Weg ums Dorf ist nicht anders geworden;
doch die Leute kennen das Erdmergesicht
und seine dummen Gedanken nicht.
Der Weiz Mühe im Korn wie damals brüt —
mein Blut nach dem klaren Sommer schreit.

Wo Ruh auf breiten Wegen liegt

Wo Ruh auf breiten Wegen liegt,
zu denen sich der Regen schmiegt
von weißen Rosen rings beschützt,
wo warme Sonnenliebe brüht,
Da fängt mich süße Müde ein,
wenn so die Wolken lautlos geh'n
und aus dem Götterzug herein
glückfrohe Erdenlieder blüh'n.

Ich lasse die Gedanken gehen
zum läppisch tollen alten Spiel
wie immer, wenn im Sommer wehen
wildwüchtige Rosen bleich und still,
Und such' den wüthigen Weg zu schleichen
wo dunkel kaum ein Lied mehr schwingt
und doch ein Herz im Holz der Eichen
von junger Menschenliebe singt.